

Das Haus der Elektroindustrie (HdE)

Berlin-Alexanderplatz



„Haus der Elektroindustrie“ 1971



ehemaliges „Haus der Elektroindustrie“ - heute

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Geschäfte im Erdgeschoß

Dienstleister für die Beschäftigten des HdE

Zentrale Betriebsgaststätte – ZBG

Der Zugang zum HdE

Der Anbau und die „besonderen Dienste“

Die Zentralbibliothek des HdE (ZB)

Ein Jahr im HdE und die besonderen Privilegien

VVB Bauelemente und Vakuumtechnik (BuV)

Außenhandelsbetrieb „Heim-Electric“ (AHB)

Außenhandelsbetrieb „Elektrotechnik“ (AHB)

Außenhandelsbetrieb „Elektronik“ (AHB)

Das Ministerium für Elektrotechnik und Elektronik (MEE)

Anhang - Quellen

© Copyright by Peter Salomon, Berlin – August 2009

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, Irrtum und Änderungen vorbehalten. Eine auch auszugsweise Vervielfältigung bedarf in jedem Fall der Genehmigung des Herausgebers.

Die hier wiedergegebenen Informationen, Dokumente, Schaltungen, Verfahren und Programmmaterialien wurden sorgfältig erarbeitet, sind jedoch ohne Rücksicht auf die Patentlage zu sehen, sowie mit keinerlei Verpflichtungen, noch juristischer Verantwortung oder Garantie in irgendeiner Art verbunden. Folglich ist jegliche Haftung ausgeschlossen, die in irgendeiner Art aus der Benutzung dieses Materials oder Teilen davon entstehen könnte.

Für Mitteilung eventueller Fehler ist der Autor jederzeit dankbar.

Es wird darauf hingewiesen, dass die erwähnten Firmen- und Markennamen, sowie Produktbezeichnungen in der Regel gesetzlichem Schutz unterliegen.

Einleitung

Zitat „Wikipedia“:

„Gebaut wurde das 220 Meter lange und 38 Meter hohe, zehngeschossige Haus der Elektroindustrie von 1967 bis 1969 nach Plänen der Berliner Architekten Heinz Mehlan, Emil Leibold und Peter Skujin. Es wurde in Stahlskelett-Konstruktion gebaut und nötige Wände dann mit Ziegelsteinen gemauert.“

Ergänzend sei bemerkt, dass es sich um ein für damalige Verhältnisse modernes Bürohochhaus handelt, welches teilweise mit klimatisierten Großraumbüros und großzügiger Ausstattung mit Grünpflanzen war. Deren Pflege, sowie Reinigung, Instandhaltung und sonstige für einen reibungslosen Bürobetrieb zum Wohle der Mitarbeiter notwendige Arbeiten wurden von einem eigens dafür geschaffenen VEB Dienstleistungen erledigt. Dem Trend der Zeit folgend konnte durch eine neuzeitliche Unterflur-Verteilung sehr flexibel Telefon-Anschlüsse an jeden Arbeitsplatz gebracht werden.

Als Adresse galten bis zur Wende Alexanderstraße 1, 3 und 5, danach nur noch Alexanderplatz 6.

Wenn man heute als „gelernter DDR-Bürger“ vor diesem geschichtsträchtigen Haus steht, bekommt einem doch ein recht flaes Gefühl in der Magengegend. Wie schon bei dem vielleicht berühmteren, weil bekannteren „Palast der Republik“, wäre bereits 1993 auch dieses Gebäude den „politischen Plattmachern“ zum Opfer gefallen, wenn es zu diesem Zeitpunkt finanzkräftige Geldgeber gegeben hätte. Es war geplant, an Stelle des abzureißenden Gebäudes zwei neue Hochhaus-Türme hinzusetzen.

Zwischenzeitlich wurde jedoch durch die Treuhand-Liegenschaftsgesellschaft (TLG), die als einzige Institution von der ehemaligen „Treuhand“ übrig geblieben ist, mit einem Millionenaufwand das HdE saniert. Der Grund war aber nicht die Bewahrung des Andenkens, sondern schlicht die Aufgabe, den heutigen Ansprüchen genügend moderne Büroflächen zur Verfügung zu stellen, damit infolge des Umzugbeschlusses von Bundestag und Bundesregierung 1999 zwei Bundesministerien dort einziehen konnten:

- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit,
- Bundesfamilienministerium.

Vorher residierte die berühmt-berüchtigte „Treuhand“ in den Räumlichkeiten des ehemaligen Ministeriums für Elektrotechnik-Elektronik, sowie weiterer ehemaliger DDR-Institutionen, die alle samt gleich nach dem Ende der DDR „abgewickelt“, d.h. geschlossen wurden.

Aber welche Institutionen gab es zu DDR-Zeiten im HdE?

Nach solcherlei Informationen wird man vergeblich im Internet suchen, auch die „Wikipedia“ hält hier nur einen einsamen Satz bereit (Zitat):

„Nach der Fertigstellung bezog das Ministerium für Elektrotechnik und Elektronik der DDR und blieb hier bis zur Deutschen Wiedervereinigung im Jahre 1990.“

Es ist schon sehr merkwürdig, dass bei den vielen Tausend Beschäftigten und Besuchern des HdE im Laufe der DDR-Zeit keine persönlichen Erinnerungen vorhanden sind.

Daß im HdE das Ministerium für Elektrotechnik-Elektronik (MEE) saß, ist zwar im Prinzip richtig, aber eben nicht nur und dann ist das bloß ein Teil der Wahrheit.

In Wirklichkeit hatten neben einer Vielzahl von – zugegebenermaßen - „staatstragenden“ Institutionen auch einige „bürgernahe“ Einrichtungen hier ihren Sitz.

Da gab es z.B. die

Geschäfte im Erdgeschoß,

die für jedermann zugänglich waren:

- Schallplattenladen (ganz links)
hier gab es außer den einheimischen Produktionen von AMIGA oder dem VEB Deutsche Schallplatte auch Lizenzausgaben westlicher Musik-Gruppen , so u.a. von den Beatles oder von der Gruppe Queen
- RFT-Industrieladen (in der Mitte links neben dem Gebäude-Haupteingang)
hier wurden nicht nur ab 1969 die ersten Farbfernseher in der DDR verkauft, sondern ab 1985 auch die ersten Heimcomputer KC85, sowie - wenn auch ganz selten - die gefragten West-Importe z.B. aus Japan
- Sparkasse (in der Mitte rechts neben dem Gebäude-Haupteingang)
- Zeiss-Industrieladen (ganz rechts)
hier gab es nicht nur Erzeugnisse des Kombinates Carl-Zeiss-Jena, sondern auch die hochwertigen Spiegelreflex-Kameras und andere Phototechnik des VEB Pentacon Dresden und des VEB Filmfabrik Wolfen

Dienstleister für die Beschäftigten des HdE

Die vereinzelt auf den anderen Etagen vorhandenen Kaffeestuben, Arzt-Praxen, Frisöre, Physiotherapeuten waren im Allgemeinen nicht für das „gemeine Volk“ zu erreichen, sondern waren als besondere Dienstleistung den Beschäftigten des HdE vorbehalten. Das galt auch für die Sauna im Keller.

Die gleiche Einschränkung bestand auch für die in regelmäßigen Abständen abgehaltenen Sonder-Verkäufe für Waren des „gehobenen Bedarfs“ bzw. Luxusartikel. Diese waren oft DDR-Exportartikel, die sonst niemals in den DDR-Handel kamen, auch so genannte „Gestattungsproduktionen“, wie z.B. die „Salamander“-Schuhe. Aber auch reine Import-Ware, Kosmetika, oder hochmodische Bekleidung, wie man sie sonst nur in den Intershop-Läden - dort jedoch nur für harte Devisen - erwerben konnte, wurde dort zu ganz „normalen“ DDR-Preisen verkauft.

In den Kaffeestuben herrschte stets großer Andrang, besonders zum Frühstück und in der Mittagszeit, d.h. eigentlich waren die immer gut besucht und es gab „Experten“, die einen großen Teil ihrer Arbeitszeit dort verbrachten. Dabei ist noch zu bemerken, dass in den Kaffeestuben – im Gegensatz zu den normalen Kantinen in VEBs - auch Alkohol verkauft, bzw. ausgeschenkt wurde.

Zentrale Betriebsgaststätte – ZBG

Die Mittagsversorgung war allerdings nicht auf die Kaffeestuben beschränkt, sondern es gab eine gesonderte Einrichtung dazu – die „Zentrale Betriebsgaststätte – ZBG“. Die ZBG ist ein würfelförmiger Gebäudekomplex hinter dem HdE, welches heutzutage als Sonderverkaufsstätte für Schleuderware zweckentfremdet wird, nachdem die gesamte gaststättenspezifische Einrichtung entfernt worden war.

In der ZBG gab es drei Speisesäle:

- den Roten Saal auf der linken Seite Erdgeschoß
- den Blauen Saal auf der rechten Seite Erdgeschoß
- den Großen Saal im 1.OG.

Zwischen dem Roten und dem Blauen Saal befand sich die eigentliche Küche, deren Speisen vorportioniert über einen Paternoster auch in das 1.OG transportiert wurden. In jedem Saal war das Speisenangebot unterschiedlich, so dass in der Regel bis zu 10 (!) Essen zur Auswahl standen. Man konnte sich beim Eingang über das hochqualitative Tages-Angebot informieren und dann richtigen Saal auswählen. Außer dem eigentlichen Mittagessen gab es natürlich auch Nachtisch, Getränke und frisches Obst, auch Bananen und Apfelsinen, aber das auch nicht immer.

Trotzdem kam man sich als Besucher aus der DDR im Vergleich zu den normalen VEB-Kantinen wie im Schlaraffenland vor! Die vielen West-Besucher hingegen waren sicherlich noch höheren Standard gewöhnt.

Ergänzend muß noch hinzugefügt werden, dass die ZBG bereits ab 8.00 Uhr morgens ein reichhaltiges Frühstücksangebot bereithielt - u.a. besonders schmackhafte frische, warme Bouletten, was für diejenigen von besonderem Wert war, die zum Frühstück zu Hause keine Zeit fanden und dafür lieber die Arbeitszeit nutzten.

Für die HdE-Beschäftigten und auch viele andere, z.B. die aus dem „Haus des Reisens“, gab es Essenmarken, mit denen man trotz des schon sehr niedrigen Preises noch weiter verbilligt sein Mittagessen erstehen konnte. Wenn man in der Haupt-Nutzungszeit von etwa 12 Uhr bis 13 Uhr zum Mittagessen ging, war das mit dem „Erstehen“ im wahrsten Sinne des Wortes so. Der Andrang – obwohl auf die drei Säle verteilt - war riesengroß. Es ging aber immer zügig voran, trotz der großen Auswahl gab es auch dank reichlichen Personals im direkten Küchenbetrieb, Ausgabe und Kasse keine besonders langen Wartezeiten.

Die ZBG konnte allerdings nicht jedermann nutzen, dazu bedurfte es eines gültigen Dienstausweises (= Betriebsausweis der beteiligten Institution), oder man war Besucher des HdE, dann konnte man mit der Besucherkarte (die dann allerdings beim Übergang vom HdE in die ZBG abgegeben werden musste) ebenfalls an der üppigen Mittagsversorgung teilnehmen. Es gab einen direkten Zugang, eine Art Brücke vom HdE zur ZBG, ohne dass man die Gebäude verlassen musste.

Der Zugang zum HdE

Das HdE hatte außer dem Haupteingang in der Mitte mehrere Eingänge, die allerdings nur den Beschäftigten des HdE zugänglich waren bzw. auf der Rückseite als Lieferanteneingänge nur auf Bedarf geöffnet wurden. Alle Eingänge wurden von Wachpersonal besetzt, die den Auftrag hatten, keine „ungebetenen Gäste“ in das Haus zu lassen. Die Personaleingänge rechts und links des Haupteinganges waren auch nur zu den Dienstbeginn- und Dienstendezeiten geöffnet.

Das Gebäude war (ist) mit drei Treppenhäuser und den dazugehörigen Aufzugsanlagen versehen. Die Zugänglichkeit der einzelnen Etagen über die Treppenhäuser war dahingegen eingeschränkt, dass man zwar bis in die einzelne Etage kam, dann aber vor verschlossenen Türen stand. Im Fall der 8. – 10.Etage, wo sich die Diensträume des Ministers befanden, war nicht einmal dieser Zugang möglich, d.h. auch mit den Aufzugsanlagen kam man nur bis in die 7.Etage. Alles weitere bedurfte der „persönlichen Begleitung“ eines Beschäftigten aus dem MEE.

Als Besucher einer Institution des HdE musste man sich im Empfang Haupteingang Erdgeschoß unter Vorlage eines Dienst- oder Personalausweises anmelden. Der zu besuchende Beschäftigte der im Haus ansässigen Institutionen wurde angerufen und musste seinen Besucher unten im Empfang abholen. Das Wachpersonal an der Eingangsschranke verhinderte erfolgreich, dass beim Betreten des HdE-Inneren niemand allein durch das Gebäude „irren“ konnte. Beim Rückweg wurde das dann schon nicht mehr so ernst genommen, jedenfalls wenn man als DDR-Bürger dort dienstlich zu tun hatte. Die

ausländischen Besucher wurden selbstverständlich nach Abschluß der Besprechungen, oder aus welchem Grunde sie auch sonst dort waren, auch wieder bis vor die Tür gebracht. Eine Ausnahme gab es für eine an sich unbekannte Institution - die Zentralbibliothek im HdE (ZB). Besucher, die dort hinwollten, waren in der Regel auf sich allein gestellt. Nun war das keine öffentliche Bibliothek, sondern eine Fachbibliothek, ausgerichtet auf die Spezifika des Hauses und nur Insidern bekannt. Der Weg dorthin war kompliziert, weil sich die ZB in der obersten Etage im Anbau auf der linken Seite des HdE (gegenüber des „Haus des Reisen“ – HdR) befand. Der Zugang war nur möglich über verschlungene Pfade in der 7. Etage des HdE.

Der Anbau und die „besonderen Dienste“

Die Etagen im Anbau unterhalb der ZB waren noch weit unbekannter, weil dort ein Teil der „Besonderen Dienste“ – sprich einige der für Wirtschaftsspionage und Technologie-Beschaffung zuständigen MfS-Abteilungen ihren Sitz hatte. Dort hatte man als Besucher nur Zutritt über die 4. Etage im HdE und dann auch nur, wenn man dazu „eingeladen“ wurde. Eine mit Zahlenschloß und Fernbeobachter-Kamera gesicherte Stahltür zwischen HdE und dem Anbau verwehrte jedem ungebetenen Gast den Zutritt. Wenn man dann schon in Begleitung eines diesbezüglichen Genossen diese Tür passieren konnte, kam man in einen fensterlosen Raum, welcher wiederum mit Kamera und Zahlenschloß-Türen auf beiden Seiten gesichert war. Türklinken gab es dort auch nicht, d.h. man war erstmal ein „Gefangener“. Der Begleiter kannte jedoch die Zahlenkombination des Türschlosses und nach kurzem Nicken in Richtung der Kamera öffnete sich dann auch die Tür in Richtung des Anbau-Gebäudes. Offensichtlich gab es da außer den technischen Sicherheitseinrichtungen mit Zahlenschloß und Kamera noch jemanden, der für den Besucher unsichtbar persönlich für die Zugangssicherheit verantwortlich war.

Für Besprechungen mit Besuchern waren eigens dafür eingerichtete Räume mit Kameras und Mikrofonen vorgesehen, so dass - wie anzunehmen ist - jegliches Gespräch in Bild und Ton aufgezeichnet wurde. Jeglicher Einblick oder gar Zutritt zu den einzelnen Büros der dort Beschäftigten war überhaupt nicht möglich. Die dort Beschäftigten kamen und gingen auch nicht über den Haupteingang, bzw. die Personaleingänge des HdE, sondern über sorgfältig abgetarnt separate Eingänge. Offensichtlich gab es auch unterirdische Zugänge zur Tiefgarage des benachbarten Polizeipräsidiums in der Keibelstraße. Somit war sichergestellt, dass kein Außenstehender, oder gar der gegnerische Geheimdienst mitbekommen konnte, wer und zu welcher Zeit dort ein- und ausgeht.

Die Zentralbibliothek des HdE (ZB)

Die ZB entstand aus der Zusammenlegung verschiedener Betriebs- und Institutsbibliotheken, welche nach dem Bau und dem Bezug des HdE's dort konzentriert wurden. Daraus resultierten auch der überdurchschnittlich hohe Bestand an so genannter „Kontigent“-Literatur, d.h. Fachliteratur aus dem Westen. Aber nicht nur der Bestand, sondern auch durch die jährlich zur Verfügung stehenden Mittel aus dem Sonderfond des Ministers konnte der Bestand an Büchern und Zeitschriften aus dem NSW stets aktualisiert werden. Insbesondere für die Halbleitertechnik standen auch sehr teure und in der DDR sehr seltene Bücher, wie z.B. der „IC-Master“ (ein Databook für fast alle weltweit erschienenen Schaltkreise, auch die aus dem RGW!) zu Verfügung. Auch US-amerikanische Fachzeitschriften konnte man dort einsehen, wie z.B. die Reihe der IEEE-Proceedings, wo über neueste Entwicklungen der Halbleitertechnik, oft auch aus Militärkreisen berichtet wurde. Selbstverständlich gab es auch die gängigen deutschsprachigen Fachzeitschriften aus der BRD, wie z.B. „Elektronik“, „Funkschau“, „Elektronikpraxis“ uvm. Aber auch Fachzeitschriften und Bücher aus den Bruderländern, insbesondere aus der

Sowjetunion, waren für diejenigen von besonderem Interesse, die als ehemalige SU-Studenten der russischen Sprache mächtig waren. Andererseits war es auch für diejenigen eine Herausforderung, die hier nur mit ihren Schulkenntnissen mal eben in der „Radio“, oder „Radiotechnik“ lesen wollten, was es bei den „Freunden“ so für Neuigkeiten in der Halbleiter- und Radiotechnik veröffentlicht wurde. Wenn es dann Probleme mit dem Übersetzen gab, waren da oft die russisch-muttersprachlichen Kollegen hilfreich.

In Folge der Kombinatsbildung Mikroelektronik Erfurt 1978 und der damit verbundenen Auflösung der VVB Bauelemente und Vakuumtechnik kam es auch einer Umstrukturierung des Applikationszentrum Elektronik Berlin (AEB - vormals „Elektronikhandel Berlin“). Die ZB wurde aus dem HdE-Anbau (die Genossen der „Besonderen Dienste“ brauchten offensichtlich die Räume) zusammen mit weiteren Abteilungen des AEB in einen Hinterhauskomplex in der Leninallee, nahe dem Krankenhaus Friedrichshain verlegt.

Mit der Abwicklung und Auflösung des AEB wurden leider auch die wertvollen Bestände der ZB dem Altpapiercontainer überantwortet. Ein anderer Abnehmer wurde offensichtlich nicht gefunden.

Ein Jahr im HdE und die besonderen Privilegien

1978/79 wurde der linke Teil der 1.Etage über dem Schallplattenladen durch eine vom Hauptsitz des AEB in der Mainzer Str. ausgelagerten Abteilung bezogen. Diese Aktion hatte allerdings keinen langen Bestand. Bereits im Laufe des Jahres 1979 wurde diese Abteilung wieder umstrukturiert, so dass viele der dort Beschäftigten auf andere Abteilungen verteilt wurden, bzw. in anderen Räumlichkeiten in anderen Stadtteilen wurden neue Abteilungen gegründet.

Nur durch dieses eine Jahr Arbeitsplatz im HdE konnte soviel „Interna“ über das HdE erfahren werden. Außerdem konnten in Folge des HdE-Betriebsausweises auch alle Privilegien in Anspruch genommen werden, was vielfach auch lange Zeit danach noch ausgenutzt und möglich war, weil durch schlampige Organisation der lückenlose Einzug der HdE-Ausweise versäumt wurde.

Außer dem Privileg mit dem HdE-Ausweis die ZBG benutzen zu dürfen, war es auch möglich an dem in der Regel einmal in der Woche von 7.30 bis 9.00 Uhr stattfindenden Personalverkauf im CENTRUM-Warenhaus am Alexanderplatz teilzunehmen. Hierdurch konnte man an Waren heranzukommen, die sonst als so genannte „Bückware“ für den normalen DDR-Bürger fast unerreichbar war, so z.B. Keramik-Fliesen aus der CSSR, verchromte Waschtisch- und Badewannen-Amaturen aus Ungarn uvm.

Nach dem Auszug eines Teils der AEB-Abteilung wurde 1979 die Räumlichkeiten (hinteres Großraumbüro und einige Nebenräume) durch den Bereich H4 des AHB Elektronik genutzt.

Weitere drei Jahre nutzten noch die verbliebenen Beschäftigten das vordere Großraumbüro, um dann doch wieder zurück in die Mainzer Strasse zu ziehen. Dies wurde deshalb möglich, weil ein bis dahin dort ansässiges Technisch-kommerzielle Büro der UdSSR in andere Räumlichkeiten umzog und somit die Büros frei wurden.

VVB Bauelemente und Vakuumtechnik (BuV)

Gleich mit dem Erstbezug des HdE fand auch die VVB BuV, welche vormals in Räumlichkeiten des Berliner Glühlampenwerkes (erst BGW, später NARVA) an der Warschauer Brücke zu finden war, ihren neuen Sitz in der 6. und 7. Etage des HdE. Anfangs wurden auch noch einige Räume im Anbau des HdE genutzt, so z.B. von der Kaderabteilung, welche dann aber im Zuge des immer mehr beanspruchten Platz durch die „speziellen

Dienste“ die Büros räumen musste und dann etwas „zusammengerückt“ ebenfalls in der 7.Etage residierte.

Als Generaldirektoren fungierten zuerst Rudolf Heinze und später bis zur Auflösung Wolfgang Lungershausen.

Die VVB BuV war das wirtschaftsleitende Organ für eine Vielzahl von VEBs der elektronische Bauelemente herstellenden Industrie, sowie angrenzender Bereiche, bevor dieses 1978 durch Kombinatbildungen überflüssig und aufgelöst wurde. Es wurden drei Kombinate gebildet:

- Kombinat Mikroelektronik Erfurt (KME) für aktive elektronische Bauelemente (Halbleiterdioden, Transistoren, Schaltkreise, Optoelektronik, aber auch noch einige Spezialröhren, Spezialausrüstungen zur Herstellung elektronischer Bauelemente und elektronische Uhren)
- Kombinat Elektronische Bauelemente Teltow (KEBT) für passive elektronische Bauelemente (Widerstände, Kondensatoren, Schalter und Tasten u.a.).
- Kombinat NARVA (Lampen und Leuchtmittel jeglicher Art, Quarze)

Weitere Informationen können dem Buch „Die Geschichte der Mikroelektronik-Halbleiterindustrie der DDR“ entnommen werden. [1]

Außenhandelsbetrieb „Heim-Electric“ (AHB)

Der AHB „Heim-Electric“ fand mit dem Erstbezug des HdE dort seinen neuen Sitz in den Etagen 1-3, welcher allerdings zur Messezeiten – wie bei allen AHB's - auch in Leipzig zu finden war.

Über den AHB „Heim-Electric“ wurden alle Import-/Exportgeschäfte vieler Erzeugnisgruppen der Konsumgüterelektronik abgewickelt, zeitweise auch elektronische Bauelemente. Es war ja ein offenes Geheimnis, dass ein Großteil der DDR-Kapazitäten zur Herstellung hochwertiger Konsumgüterelektronik dem so genannten NSW-Export vorbehalten war, deren Produkte unter besonderen Markennamen, wie z.B. „Bruns“ oder „Privileg“ dann zu Schleuderpreisen an westdeutsche Handelshäuser verkauft wurden.

Andererseits kamen aber auch über den AHB „Heim-Electric“ gelegentlich - wenn es die Valutasituation zuließ, oder besondere Bedingungen an ein West-Geschäft geknüpft waren – auch „West-Waren“ der unteren oder mittleren Preisklasse in die DDR und dann mitunter auch in den schon erwähnten „RFT-Industrieladen“ im Erdgeschoß.

Außenhandelbetrieb „Elektrotechnik“ (AHB)

Der AHB „Elektrotechnik“ fand mit dem Erstbezug des HdE dort seinen neuen Sitz in den Etagen 3-5 und war für viele Ex- und Importgeschäfte der DDR auf dem Gebiet industrieller Elektrotechnik alleinvertretungsmäßig verantwortlich. Das änderte sich erst, als auch einige Kombinate, wie z.B. Carl-Zeiss-Jena, ROBOTRON und auch das Kombinat Mikroelektronik Erfurt außenhandelsbefugt und somit ihre eigenen AHBs bekamen.

Besondere „Renner“ im Exportgeschäft waren z.B. die Elektromotoren von VEM, oder Glühlampen und Leuchtstoffröhren aus dem Berliner Glühlampenwerk (BGW), was später dann als Kombinat NARVA mit vielen Produktionsstätten, besonders im Süden der DDR wirksam wurde. Das BGW/NARVA-Sortiment wurde zeitweise auch über den AHB „Heim-Electric“ exportiert.

Außenhandelsbetrieb „Elektronik“ (AHB)

Nachdem die durch die Auflösung der VVB BuV freiwerdenden Räumlichkeiten in der 6. und 7. Etage des HdE zunächst unter den AHB's „Elektrotechnik“ und „Heim-Electric“ aufgeteilt werden sollten, wurde dann aber dort der neu gegründete AHB „Elektronik“ (im Kombinat Mikroelektronik) etabliert, welches aber auch für das KEBT zuständig war.

Der AHB „Elektronik“ war verantwortlich für Im- und Exportgeschäfte der DDR mit elektronischen Bauelementen. Hierbei sind insbesondere auch die NSW-Exporte bestimmter Bauelemente zu Dumpingpreisen zu erwähnen, aber viel gewichtiger waren Importe von solchen Erzeugnissen, die nicht oder in zu geringer Stückzahl von der eigenen Bauelementeherstellenden Industrie angeboten wurden.

Für bestimmte High-Tech-Bauelemente, insbesondere hochintegrierte Schaltkreise, die auf der Index-Liste des COCOM standen, mussten dann auch spezielle Beschaffungswege besprochen - entweder direkt über die speziellen Dienste des MfS im Anbau des Hauses, oder über spezielle Firmen des „Bereichs Kommerzielle Koordinierung“ des Schalck-Imperiums.

Zu Zeiten der VVB BuV gab es eine spezielle Abteilung „Anlagenimport“, die im Bedarfsfall auch mal schnell zu solchen Aktivitäten herangezogen wurde. Deren Mitarbeiter wurden in den AHB Elektronik integriert.

Das Ministerium für Elektrotechnik und Elektronik (MEE)

Gleich mit dem Erstbezug des HdE bis zum Schluß Mitte 1990 hatte das MEE in der 8. bis 10. Etage seinen Sitz.

Minister war erst jahrelang Otfried Steger, der dann Anfang der 80er von Felix Meier abgelöst wurde. Spektakulär und medienwirksam waren immer die Messeauftritte in Leipzig zusammen mit der Staatsführung der DDR, erst mit Walter Ulbricht, dann mit Erich Honecker. Wenn nicht gerade einer der seltenen Grundsatzartikel in der Fachpresse veröffentlicht wurde, erfuhr sonst die Öffentlichkeit wenig vom Wirken der Minister.

Gleiches trifft auch auf die Staatssekretäre Karl Nendel und Dr. Peter Florin zu, wobei letzterer nicht zum MEE gehörte, aber wegen seiner Tätigkeit im Außenministerium der DDR sehr häufig im HdE bei den AHB's anzutreffen war.

Karl Nendel wurde bekannt – allerdings mehr intern – als ein „glühender“ Verfechter und Durchsetzer der Parteitagebeschlüsse zur Forcierung der Mikroelektronik in der DDR.

Der Autor hatte mehrmals die Gelegenheit den Staatssekretär in Aktion zu erleben, siehe dazu den Insiderbericht zum Bildschirmspiel BSS-01 auf www.robotron-net.de/sonstiges.html#BSS-01

Anhang - Quellen

(Zitate http://de.wikipedia.org/wiki/Haus_der_Elektroindustrie:

Adressen: Alexanderstraße 1, 3 und 5

Bis Juni 2006 hatte das gesamte Gebäude die Adresse Alexanderplatz 6.

Gebaut wurde das 220 Meter lange und 38 Meter hohe, zehngeschossige Haus der Elektroindustrie von 1967 bis 1969 nach Plänen der Berliner Architekten Heinz Mehlan, Emil Leibold und Peter Skujin. Es wurde in Stahlskelett-Konstruktion gebaut und nötige Wände dann mit Ziegelsteinen gemauert.

Nach der Fertigstellung bezog das Ministerium für Elektrotechnik und Elektronik der DDR und blieb hier bis zur Deutschen Wiedervereinigung im Jahre 1990.

Danach ging das Gebäude in die Verwaltung der Treuhandanstalt über, die hier ihren Hauptsitz hatte.

Nach den Entwürfen von Hans Kollhoff und Helga Timmermann sollte das Haus 1993 abgerissen und der Platz für zwei Hochhaustürme genutzt werden; diese Pläne wurden allerdings bislang nicht ausgeführt. 1995 übernahm die Treuhandliegenschaftsgesellschaft (TLG) die Verwaltung, die das Gebäude zwischen 1998 und 2000 für 120 Millionen Mark sanieren ließ.

Am 23. August 1999 bezog das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit das Haus der Elektrotechnik, zunächst mit einem auf drei Jahre begrenzten Mietvertrag. Im Jahr 2000 und 2001 wurde die Fassade des Gebäudes erneuert)

Mieter des Objektes sind neben dem Bundesumweltministerium, das Bundesfamilienministerium, Banken und Versicherungen.

[1] Peter Salomon: „Die Geschichte der Mikroelektronik-Halbleiterindustrie der DDR“, www.Funkverlag.de, 2003